

eine ordentliche Professur für Logik und Metaphysik übertragen wurde. Von 1766—1772 bekleidete er die Stelle eines Unterbibliothekars an der königlichen Schloßbibliothek mit einem jährlichen Gehalte von 62 Thalern. Versetzungen nach Erlangen und Jena hatte er ausgeschlagen und blieb auch später, da man ihn an die Universität Halle ziehen wollte, seiner Vaterstadt getreu. Als akademischer Lehrer war Rant beliebt; insbesondere fanden seine geographischen und anthropologischen Vorlesungen eine zahlreiche Zuhörerschaft, welche die Anschaulichkeit seiner Schilderungen von fremden Ländern und Völkern bewunderte und um so mehr bewundern konnte, da Rant niemals über die Grenzen seiner heimathlichen Provinz hinausgetommen war. Durch sein Werk „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ kam er 1794 in Conflict mit dem durch das Ministerium Wöllner eingeführten scharfern Censursystem. Eine königliche Cabinetsordre beschuldigte ihn der „Entstellung und Herabwürdigung mancher Haupt- und Grundbegriffe der heiligen Schrift und des Christenthums“. Auch wurden sämmtliche Universitätslehrer der Theologie und Philosophie in Königsberg durch Namensunterschrift verpflichtet, seine Vorlesungen über das genannte Werk zu halten. In seinem Verantwortungs schreiben erklärte Rant, „als Er. Majestät getreuester Unterthan“ sich fern von jeder öffentlichen Aeußerung über Religion enthalten zu wollen, erblickte hierin jedoch nur eine dem Könige Friedrich Wilhelm II. gegenüber eingegangene Verpflichtung, an welche er sich nach dem Tode dieses Fürsten nicht mehr gebunden hielt. Zur nämlichen Zeit jedoch, 1797, sah er sich infolge zunehmender Altersschwäche genöthigt, seine Vorlesungen einzustellen. Allmählig stellte sich dölliger Marasmus ein, von dem ihn erst am 14. Februar 1804 der Tod erlöste. — An seinem Charakter rühmen seine Verehrer die gewissenhafteste Treue in der Erfüllung der Pflichten, deren Pedanterie abgestoßen hätte, wäre sie nicht durch seine Geselligkeit der Umgangsformen und die Gabe anregender Unterhaltung gemildert worden.

Wenige Männer haben in der Geschichte der Philosophie eine so tief greifende, ja geradezu umwälzende Wirkung wie Rant ausgeübt. Die Kantische Philosophie bildet die scharfe Grenze, welche — selbstverständlich außerhalb der katholischen Schulen — die Philosophie der früheren Jahrhunderte von dem Denken der modernen Welt trennt. Diese Wirkung ist nicht ausschließlich nach einer Richtung gegangen und hat deshalb auch nicht nur eine Periode ausgefüllt. Der Kantische Idealismus rief zunächst jene speculative Entwicklung hervor, welche durch Fichte (s. d. Art.) zu Hegel (s. d. Art.) führte und in Hegel (s. d. Art.) ihre vollendete Ausbildung fand. Nach dem Abgange der Hegel'schen Philosophie haben dann umgekehrt Kantische Lehren einen wesentlichen Bestandtheil zu der mehr und mehr um sich greifenden, von dem mächtigen Aufschwung der Naturwissen-

schaften getragenen empiristischen und positivistischen Denkweise geliefert, welche der wissenschaftlichen Erkenntniß ausschließlich das Gebiet der den Sinnen zugänglichen und den Mitteln der Analyse und des Experiments erreichbaren Erfahrung zuweisen, alles darüber hinausliegende aber entweder als thörichte und dem menschlichen Fortschritte hinderliche Gräubelei verpönen oder im besten Falle der dichten Phantasie und dem den Bedürfnissen des Gemüthes entspringenden Glauben überlassen möchte. Neuestens hat sodann diese Denkweise noch eine bedeutende Verstärkung erhalten durch eine weitverbreitete Richtung innerhalb der Philosophie, welche ausdrücklich die Rückkehr zu Rant verlangt, um die von diesem nur unvollkommen gelöste, von seinen nächsten Nachfolgern gar nicht verstandene, sondern in ihr Gegenheil verzerrte Aufgabe im Sinne einer empiristischen Skepsis weiterzuführen.

Im Zusammenhange mit dieser letztern Richtung ist in der Neuzeit der eigenen Entwicklung der Kantischen Philosophie eine sehr eindringende und vielseitige Beachtung geschenkt worden. Rant hat als grundlegendes Werk seiner neuen Lehre die „Kritik der reinen Vernunft“ im Jahre 1781 veröffentlicht, als er 57 Jahre zählte; davor aber liegt bereits eine Periode ausgedehnter Lehrthätigkeit und reicher schriftstellerischer Thätigkeit. Die philosophischen Gedanken, welche er damals vertrat, würden um ihres eigenen Werthes willen eine besondere Beachtung nicht erfordern; wichtig sind sie dagegen als geschichtliche Zeugnisse für die mannigfachen Durchgangsstufen, durch welche er zu seinem spätern Standpunkte hingeführt wurde. Er kam ursprünglich aus der Schule des Leibniz-Wolff'schen Rationalismus, einer Philosophie, welcher das System reiner Vernunftferkenntniß und die Erkennbarkeit der Gegenstände aus Begriffen die Voraussetzung war. Daß schon seine Lehrer in einigen Punkten von der strengen Orthodogie des Wolffianismus abwichen, daß zur Zeit, da er als Schriftsteller auftrat, englische und französische Einflüsse die Herrschaft des Systems in weiten Kreisen bereits gebrochen hatten, kommt hierneben weit weniger in Betracht, als daß Rants eigenes Interesse frühzeitig den Erfahrungswissenschaften zugewandt war und ihnen nachhaltig zugekehrt blieb. Das völlig unvermittelte Nebeneinanderliegen von Vernunftferkenntniß und Erfahrung war die Schwäche des Wolff'schen Standpunktes. Je mächtiger sich im Denken Rants das empirische Element hervorbrängte, desto zwingender mußte für ihn die Aufgabe werden, beide Elemente zu einander in ein bestimmtes und begriffliches Verhältniß zu setzen.

Seine erste größere Schrift war die im Jahre 1755 anonym erschienene, Friedrich II. von Preußen gewidmete „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“. Rant hat darin den Grundgedanken von Laplace' berühmter „Himmelsmechanik“ vortweggenommen. Bau und Bildung